Darstellung des Herrn
2. Februar 2024

Schrifttext: Lk 2,22—40

Im Jahr 63 vor Christus haben die Römer unter Pompeius Magnus Jerusalem erobert. Und jetzt stand ein wichtiger Schritt der Religionsgeschichte an. Die Römer wollten endlich das Geheimnis der Jerusalemer Tempels lüften. Sie wollten wissen, was sich im Allerheiligsten des Tempels befindet. Denn es gab viele Gerüchte, was dort wirklich aufbewahrt wird. Also betrat der Feldherr mit einigen Begleitern diesen Raum, den nur der Hohepriester einmal im Jahr betreten durfte. Die Erwartungen waren hoch. Vielleicht ist dort ein schönes oder ein hässliches Gottesbild? Oder etwas anderes? Alle Erwartungen und Befürchtungen wurden enttäuscht. Das Allerheiligste des Jerusalemer Tempels ist ein leerer Raum. Die Römer verließen verstört den Tempel, ohne überhaupt etwas angefasst zu haben. Das Geheimnis des Jerusalemer Tempels wurde noch größer. Diese Episode aus der Religionsgeschichte zeigt, wie unfassbar und unerreichbar der Gott der Bibel ist.
Einmal die Herrlichkeit Gottes sehen. Das ist seine Sehnsucht. Einmal Gott sehen mit eigenen Augen. Das sind die Wünsche des greisen Simeon. Und er weiß: Er wird nie das Allerheiligste betreten dürfen. Von Simeon heißt es: *„Er wartete auf den Trost Israels“* (Lk 2,25). Wer wartet, der er-wartet. Wer wartet, weiß, worauf er wartet. Wer wartet, möchte aber auch nicht versetzt werden. Auch wenns ein Wunsch, *„das Heil zu sehen“* (vgl. Lk 2,30) schier unrealistisch ist, bedeutet das Warten Simeons, dass er Hoffnung hat. Das Warten Simeons bedeutet auch: Es muss doch einen Ort geben, an dem ich Gott begegne und der nicht das Tabu des Allerheiligsten bricht.
Ich habe mich gefragt, wo im Tempel die Szene im heutigen Evangelium stattfand. Der Jerusalemer Tempel hatte mehrere Vorhöfe. Je näher zum Allerheiligsten, desto ausgesuchter waren jene, die den Bereich betreten durften. Es gab den äußeren Vorhof; den durfte jeder betreten, auch Heiden. Hier wurden die Opfertiere verkauft. Als nächstes kam der „Vorhof der Frauen“. Bis dorthin durften die Frauen den Tempelbereich betreten. Und so weiter. In diesen beiden äußeren Vorhöfen, gab es viele Bettler und Kranke. Irgendwo zwischen dem äußeren Vorhof und dem Vorhof der Frauen, fand die Begegnung mit Simeon und Hanna statt. Die Menschen, die dort waren und vielleicht auf Almosen warteten, hofften auf einen Retter und dass Gott ihr Leben ändert und die Krankheiten heilt. Die Begegnung zwischen Simeon, Hanna, Josef und Maria an diesem Ort sagt: Der Ort, den *„Trost Israels“* zu finden, ist nicht mehr nur das Allerheiligste des Tempels. Denn dort ist Gott unerreichbar und unfassbar. Der Ort, den *„Trost Israels“* zu finden, sind die Vorhöfe des Tempels, also jener Bereich, in denen man sich dem Allerheiligsten nähert. Und dann wird gesagt: In diesem Bereich begegnen Simeon und Hanna dem Kind, dem Sohn Gottes. Dort wird Gott fassbar.

Es braucht Heilige Orte. Das ist keine Frage. Es braucht Orte, die aus dem Alltag herausgehoben sind. Doch diese Orte, das lehrt mich die Episode um Pompeius, sind auch zu respektieren, auch von anderen Religionen. Das Gespür dafür scheint in unserer säkularen Gesellschaft immer mehr zu verschwinden. Darum ist das Fest der Darstellung des Herrn so wichtig. Denn Gott bindet sich nicht nur an allerheiligste Orte. Gott begegnet uns in Jesus schon auf dem Weg dorthin. Doch wichtig ist dabei die Haltung von Simeon und Hanna. In ihrem Warten haben sie sich einen Blick für das Kleine angeeignet. Denn nicht im Erwartbaren und Offensichtlichen begegnet ihnen Gott in ihrem Leben. Sie hoffen, ihn im Unerwarteten und Kleinen zu finden.
Das Geheimnis Gottes lüfte ich nicht, wenn ich Heilige Orte nur betrete. Gott begegne ich auch auf dem Weg zum Allerheiligsten, wenn ich Augen für ihn habe.